

Amtes willen »jeden unnötigen Konflikt mit dem Staat vermeiden« wollte (ebd.). Doch dort, wo es um das Zentrum kirchlicher Verkündigung ging, »zeigte er sich von unbeugsamer Härte« (ebd.).

Die Problematik eines zwischen Selbstbehauptung und politischer Auseinandersetzung schwankenden kirchlichen Widerstands wird nicht nur in diesem Zusammenhang angesprochen. Die Frage, ob sich im kirchlichen Verhalten gegenüber dem NS-Staat »echter Widerstand« manifestiere, beschäftigt – zumindest indirekt – alle Beiträge. Gerade hier, im lokalen Bereich, im Kirchenkampf »vor Ort«, kann diese Einschätzung am unzweideutigsten erfolgen. Daß es dazu freilich auch eines angemessenen und differenzierten Widerstandsbegriffs bedarf, belegt der Beitrag Werner Chrobaks einleuchtend. Der Autor des Beitrags über »Die Regensburger Kirchenzeitung im Dritten Reich« versteht es nicht nur, die von Abwehr über Kooperation bis zum taktischen Konzept sich entwickelnde Einstellung des Regensburger Sonntagsblatts gegenüber dem NS-Regime beispielhaft zu analysieren. Er vermag auch in Anwendung der von Gotto-Hackerts-Reppen formulierten vierstufigen Widerstandsdefinition die von Resistenz und Nichtanpassung bestimmte Haltung des Blattes stichhaltig einzuordnen. Bedeutete allein die Existenzbehauptung der Kirche einen grundsätzlichen Widerstand, da sie durch ihr andersartiges Wertesystem die Hitlerdiktatur ständig in Frage stellte, so zeichnete sich die Haltung des Bistumsblattes insofern durch Widerstand aus, als es, »trotz zeitweiser Anpassungs- und Loyalitätstendenzen gegenüber dem NS-Staat, der Kirche als Instrument zur Existenz- und Identitätswahrung« diente (S. 430).

Benigna Schönhagen

KLEMENS RICHTER (Hrsg.): Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1982. Mit Kommentaren von Ernst Ludwig Ehrlich und Erich Zenger. Freiburg i. Br.: Herder 1982. 160 S. Kart. DM 16,80.

Ziel der hier vorgelegten Dokumentation ist es, das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu charakterisieren. Die Auswahl dieser Dokumentation verlangt freilich eine gewisse Eingrenzung des Titels. Der größere Teil der Texte entstammt nämlich der katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland, erweitert durch den das Judentum betreffenden Abschnitt Nr. 4 aus der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate« (S. 69–71) sowie die dazugehörigen Richtlinien und Hinweise zur Durchführung von seiten der Vatikanischen Kommission für die Beziehungen zum Judentum (S. 80–87). Dazu kommen noch die »Erklärung des Komitees der französischen Bischofskonferenz über die Haltung der Christen zum Judentum vom 16. April 1973« (S. 71–80) sowie vier Ansprachen von Papst Johannes Paul II. (S. 105–110, 150–157). Das heißt: der vorliegende Band unternimmt es, bestimmte Äußerungen aus dem Raum der katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland zum Verhältnis von Christentum und Judentum auf dem Hintergrund weiterer kirchlicher Äußerungen zu diesem Thema vorzustellen – wohl mit dem Ziel, das auch in unserem Land in Gang gekommene Umdenken dem Judentum gegenüber zu vertiefen und das eröffnete Gespräch zwischen Christen und Juden weiterzuführen. Das Erreichte kann ja nicht genügen. Daran lassen auch die dem Band vorangestellten Einführungen aus christlicher (S. 25–40) und jüdischer (S. 41–62) Sicht keinen Zweifel.

Auch wenn dies wohl kaum in der Absicht der Herausgeber gelegen haben dürfte – die hier vorgelegte Dokumentation macht auf ihre Art nicht nur verständlich, weshalb es während des Dritten Reiches kein öffentliches Eintreten der katholischen Kirche zugunsten der verfolgten Juden gab, sie läßt auch in bedrückender Weise befürchten, daß die Geschichte heute unter ähnlichen Umständen nicht anders verlaufen würde. Wie soll man es beispielsweise verstehen, daß es (laut dieser Dokumentation) über 16 Jahre dauerte, bis – unter dem Druck des Eichmann-Prozesses! – »das jüdische Volk« zum ersten Mal namentlich als Opfer von Unrecht, das ihm von Menschen aus unserem Volk zugefügt wurde, in einer offiziellen Verlautbarung der Deutschen Bischofskonferenz genannt wurde? Freilich, hatte es im Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 23. August 1945 noch geheißt: »Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden« (S. 63), so lautete jetzt das Urteil: »Die erschütternden Aussagen des Prozesses werfen erneut die Frage auf, wie es zu dieser entsetzlichen Schändung der Menschenwürde und zur Vernichtung ungezählter Menschenleben kommen konnte.

Solches ist geschehen, weil die politische Führung unseres Volkes sich angemäÙt hat, ewige Gesetze Gottes auÙer Kraft zu setzen« (S. 65).

Die hier erkennbare Tendenz, primär andere für das den Juden zugefügte Unrecht verantwortlich zu machen und sich selbst damit zu entschuldigen, wird noch deutlicher, vergleicht man die Ausführungen der Würzburger Synode vom 22. November 1975 mit der Erklärung der deutschen Bischöfe »Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum« vom 28. April 1980. Im Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland »Unsere Hoffnung« heißt es: »Wir sind das Land, dessen jüngste politische Geschichte von dem Versuch verfinstert ist, das jüdische Volk systematisch auszuwotten. Und wir waren in dieser Zeit des Nationalsozialismus, trotz beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal dieses verfolgten jüdischen Volkes weiterlebte, deren Blick sich zu stark von der Bedrohung ihrer eigenen Institutionen fixieren ließ und die zu den an Juden und Judentum verübten Verbrechen geschwiegen hat. Viele sind dabei aus nackter Lebensangst schuldig geworden« (S. 88). In dem bischöflichen Dokument freilich wurden aus den »einzelnen« bereits wieder »viele«: »In Deutschland haben wir besonderen Anlaß, Gott und unsere jüdischen Brüder um Verzeihung zu bitten. Auch wenn wir uns dankbar daran erinnern, daß viele Christen sich teils unter großen Opfern für die Juden eingesetzt haben, dürfen und wollen wir weder vergessen noch verdrängen, was gerade in unserem Volk Juden angetan wurde« (S. 147). Liest man dann auch noch die »Erklärung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz vom 31. Januar 1979: Die katholische Kirche und der Nationalsozialismus« (S. 92–97) bleibt kaum noch Grund zur Hoffnung, die Geschichte könnte heute unter ähnlichen Umständen anders verlaufen.

Die Weigerung, auch als Kirche »Trauerarbeit« zu leisten, ist wohl der eigentliche Grund, weshalb der Leser in den kirchenoffiziellen Dokumenten vergebens nach einer Antwort auf die kritischen Fragen sucht, die sich in der »Stellungnahme des Benserger Kreises zur Erklärung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz »Die katholische Kirche und der Nationalsozialismus« (S. 98–105) finden. Fragen werden allem Anschein nach in diesem Zusammenhang nicht zur Kenntnis genommen, auch nicht im eigentlichen Bereich der Theologie. Deshalb verwundert es nicht, daß selbst die Erklärung der deutschen Bischöfe vom 28. April 1980 »Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum« (S. 122–150) zu einer theologischen Selbstbehauptung dem Judentum gegenüber geriet – nicht vergleichbar mit dem theologischen Niveau des Arbeitspapiers des Gesprächskreises »Juden und Christen« des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 24. April 1979 (S. 110–121), der Erklärung des Komitees der französischen Bischofskonferenz (S. 71–80) oder auch der letzten Papstansprachen (S. 150–157). Es ist der Verdienst der vorliegenden Dokumentation, gegenüber aller vorschnellen Euphorie im christlich-jüdischen Verhältnis die augenblicklichen Realitäten – zumindest innerhalb der deutschen katholischen Kirche – sehr nüchtern aufzuzeigen.

Meinrad Limbeck

2. Hilfsmittel – Hilfswissenschaften

CARL ANDRESEN – GEORG DENZLER: Wörterbuch der Kirchengeschichte. München: Kösel 1982. 650 S. Ln. DM 48,-.
Originalausgabe: München: Deutscher Taschenbuchverlag 1982 (dtv-Taschenbuch 3245). DM 24,80.

Die Geschichte von A bis Z zwischen zwei Buchdeckel gebannt, der komplexe Verlauf der Kirchengeschichte in die elementare Planimetrie des Alphabets einsortiert, Glanz und Elend (und alles dazwischen) christlich-kirchlicher Vergangenheit und Gegenwart neu durchbuchstabiert, schön hintereinander und womöglich vom Alpha bis zum Omega – Assoziationen solcher Art mögen sich einstellen. Doch der Buchtitel will genau gelesen werden: »Wörterbuch der Kirchengeschichte«. Er und die vom Verlag vorgegebene Konzeption (analog dem im dtv-Verlag erschienenen »Wörterbuch der Geschichte«) insinuieren eine Novität: Wie ein Wörterbuch den Bestand an Substantiven, Verben usw. darbietet, die sich unter Voraussetzung von Grammatik und Syntax zu einer Sprache fügen und zu Texten komponieren lassen, so sollen hier jene »Wörter« angegeben und erklärt werden, die die Textur der Kirchengeschichte ausmachen: das Vokabular jener historischen Begriffe, »Realien«, Gegenstands-, Vorgangs- und Bewegungsbezeichnungen, Stich- und Schlagwörter, die – von Fachleuten als Abkürzungen gebraucht und verstanden – bei kirchengeschichtlicher Lektüre immer wieder auftauchen, bei weniger Eingeweihten aber oft nur undeutliche Erinnerungen hervorrufen oder einfach Wissenslücken aufreißen.